

MEINUNG

KOMMENTARE KOLUMNEN SATIRE HENRYK M. BRODER

MEINUNG

EIN JAHR AFD IM PLENUM

Eine Bereicherung des Bundestages ist das alles nicht

Stand: 24.10.2018 | Lesedauer: 2 Minuten

Von **Torsten Krauel**
Chefkommentator

Ein Jahr ist die AfD jetzt im Bundestag vertreten. Sie leistet sich rhetorische Übergriffe und versucht, sich als einzig wirkliche Opposition zu inszenieren – aber sie strahlt eine kalkulierte Unverschämlichkeit aus.

Ein Jahr AfD im Bundestag – das ist nicht die große Wende in der deutschen Politik geworden, von der die neue Partei träumt und redet. Es hat mit Alice Weidels Satz über „Burkas, Kopftuchmädchen und alimentierte Messermänner und sonstige Taugenichtse“ zum großen Skandal gereicht, wie ihn auch die Grünen im Oktober 1984 provozierten, eineinhalb Jahre nach ihrem Einzug ins deutsche Parlament. Damals hatte Joschka Fischer dem Bundestagspräsidenten entgegengeschleudert: „Mit Verlaub, Herr Präsident, Sie sind ein Arschloch!“

Der Unterschied: Fischers Äußerung war spontan, Weidels Satz genau geplant. Fischers Wortwahl passte zu seinem damaligen Auftreten im Regierungsviertel – Lederjacke, Zigarette schief im Mund, Revoluzzer.

Weidel, und mit ihr die AfD-Fraktion, tritt äußerlich betont gepflegt auf. Man möchte bürgerlich und zugleich radikal, aber nicht extremistisch sein – ein Versuch, der so misslingen wird wie der anfängliche Versuch der Grünen, sich als „erste wirkliche Opposition in diesem Parlament“ zu inszenieren.

Die einzige Opposition zu sein, behauptet die AfD von sich ebenfalls. Wie die Grünen wird sie im Laufe der Legislaturperiode vielleicht von ihrem hohen Ross herunterkommen. Die Grünen zogen in Strickpullovern mit Blumentöpfen in den Plenarsaal ein und verwiesen darauf, dass nun „auch den außerparlamentarischen Bewegungen eine neue Stimme gegeben wird“. Gleich in der ersten Sitzung aber sagte ihr erster Redner, die Grünen seien froh, dass es nach Hitler nun die parlamentarische Demokratie gebe.

Die AfD kam in Krawatte und Blazer – aber sie strahlt eine kalkulierte Unversöhnlichkeit aus, im Plenarsaal genauso wie zum Beispiel beim Auftritt mancher ihrer Besuchergruppen. In den Ausschüssen leistet die AfD offenbar diszipliniert Facharbeit. Anderswo schlägt sie Töne an, die zwar Meinungsfreiheit bedeuten, mit einer konstruktiven Debatte aber nicht immer viel zu tun haben.

Bei namentlichen Abstimmungen im Plenum fehlt sie häufig, draußen im AfD-Umfeld wird die Demokratie gern auch mal verachtet. Lebendig ist der Bundestag durch sie geworden, so lebendig wie die Wiesn kurz vor einer gerade noch abgewendeten Schlägerei. Eine Bereicherung des Bundestages ist das alles nicht.

Die Grünen kamen bald in der Parlamentsdemokratie an. Die AfD hat das noch vor sich. Sie glaubt, rhetorische Übergriffe im Plenum seien in Ordnung, solange man einfach von sich behauptet, kein Nazi zu sein. Mit Verlaub – das reicht nicht aus.

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  63

NEIN  1057

Mit der „Unversöhnlichkeit“ hat der Autor leider recht. Ich halte das für populistisch und, wenn es auf Dauer dabei bleibt, für schädlich.